



DR. ROLAND KAEHLBRANDT

Vorstandsvorsitzender der Stiftung
Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main
www.sptg.de

Details oder Seitenwege sein können – die dann aber eben nicht immer wieder neu erfunden werden, sondern das Ergebnis langfristiger Arbeit sind; das Ergebnis eines Zusammenhangs.

Zwei Beispiele: Mit dem ersten Bildungsprojekt unserer noch ganz jungen Stiftung, dem DeutschSommer (einem Sprachförderprogramm für Grundschüler mit schlechten Deutschkenntnissen), hatten wir uns vor acht Jahren gleich einen ziemlich großen Brocken auf die Schippe gelegt: 160 Kinder drei Wochen zu unterrichten und zu betreuen, die Eltern dafür zu gewinnen, die Schulen als Multiplikatoren zu werben, 42 Lehrkräfte und Betreuer auszuwählen, das Curriculum zu entwickeln, die Ergebnisse zu kontrollieren. Inzwischen ist der DeutschSommer in Frankfurt zu einem Klassiker geworden. Weit über 1.000 Frankfurter Kinder sind mit sichtbar besseren Deutschkenntnissen und mit gestärkter Persönlichkeit in diesen „Ferien, die schlau machen“ gefördert worden. Was haben wir als Stiftung dabei gelernt und daraus gemacht? Nun, wir wissen, wie man ein Großprojekt organisiert. Wir haben Erfahrungen im Assessment von

ÜBER DEN AUTOR

Roland Kaehlbrandt wurde am 25. Dezember 1953 in Celle geboren. Er studierte Romanistik, Germanistik und Völkerkunde in Köln und Paris. 1987 wurde er zum Direktor der Deutschen Stiftung / Maison Heinrich Heine in Paris berufen. Von 1993 bis 1999 war er Kommunikations-Chef der Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh. 1999 wurde er Geschäftsführer der Hertie-Stiftung in Frankfurt. Seit dem 1. August 2006 ist Dr. Roland Kaehlbrandt Mitglied des Vorstandes der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main und zuständig für Inhalte, Projekte und Kommunikation; seit dem 1. Dezember 2008 ist er Vorstandsvorsitzender der Stiftung.

Lehrkräften. Wir haben eine Wirkungsmessung entwickelt. Wir konnten Partner gewinnen und dauerhaft halten. Wir konnten das Projekt an andere Orte transferieren. Auch bot der DeutschSommer die Möglichkeit, einer neuen Spur nachzugehen, nämlich der Spur der Eltern. Dafür haben wir zwar einige Jahre gebraucht. Aber jetzt entsteht ein DeutschSommer-Familienprogramm, das über die drei Wochen in den Sommerferien hinausgeht. Wir bauen auf den vertrauensvollen Kontakten auf, die wir im DeutschSommer mit den Elternhäusern geknüpft haben, und nutzen sie für Einladungen zu Bildungsorten in unserer Stadt, Bildungsorte, die die DeutschSommer-Familien sonst eher nicht besuchen. Wir laden die Familien zum Beispiel in die Stadtbücherei ein. Wir gehen mit ihnen ins Theater. Und die Familien kommen. Sie kennen uns ja. Und so wird aus den ursprünglichen Sprachferien deutlich mehr: ein Programm zur Ansprache überwiegend bildungsunerfahrener Familien, ein Bildungsprojekt für Familien. So entsteht eine Art Bildungskette. Und in dieser Bildungskette können wir unser eigenes Praxiswissen ausbauen und zum Einsatz bringen. ›

Dabei konnten wir uns das Thema Familie tiefgehend erschließen. Zumal wir außerdem sechs Jahre intensiven Arbeitens in die Entwicklung und Weiterentwicklung eines Stipendiums für bildungsunerfahrene Familien, des nach einem bedeutenden deutschen Bildungsreformer benannten „Diesterweg-Stipendiums für Kinder und Eltern“, investierten. Vier Stipendiaten-Jahrgänge mit fast 500 Personen haben wir in Frankfurt seither gefördert, immer im Familienzusammenhang, denn der schien uns der nachhaltigste in der Wirkung von Bildung zu sein. Es war ein unsicherer Ausgang, als wir 2009 damit begannen, Familien als Stipendiaten für zwei Jahre aufzunehmen, mit dem Ziel, sie im deutschen Bildungswesen sicherer zu machen. Alle Inhalte wurden neu entwickelt und ausprobiert: Akademietage zu verschiedenen Bildungsthemen, Besuche von Bildungsorten in der Stadt, Exkursionen in die Umgebung, Deutschkurse, Besuche in den Elternhäusern. Zwei wissenschaftliche Evaluationen gaben wir in Auftrag, um sicher zu sein, dass das Projekt über unseren Augenschein hinaus erfolgreich war (nun wissen wir es auch mit universitären Weihen). Phineo gab dem Projekt die Note „herausragend“. Es wurde mit dem Preis „Ideen für die Bildungsrepublik“ und dem „Hessischen Integrationspreis“ ausgezeichnet.

Viel Aufwand für jeweils 30 Familien alle zwei Jahre mit Vollkosten von 5.000 bis 7.500 Euro pro Familie und Jahr? Ich würde sagen: viel Arbeit, Ausdauer, Optimierung, ja. Aber auch lohnenswert. Einmal vor allem für die Familien selbst. Die Kinder werden messbar stärker werden in der Beherrschung der deutschen Sprache. Die Eltern werden nachweisbar sicherer in der Bildungsbegleitung ihrer Kinder, und sie haben das Gefühl, in Deutschland angekommen zu sein. Viele machen Sprachkurse und lassen sich einbürgern. Lohnenswert ist die lange Ausarbeitung des Projekts auch deshalb, weil die Kinder und ihre Eltern im Rahmen dieses besonderen Stipendiums nach Aussagen von externen Pädagogen eine „Wertehaltung“ zeigen: Achtsamkeit, Zuverlässigkeit, Rücksichtnahme, Bildungsorientierung.

Dranbleiben, das heißt für uns nach sechs Jahren auch, die Chance zu nutzen, weiteren Spuren nachzugehen. Spuren, die wir nicht gefunden hätten, wenn wir nach dem Ausreifen des Pilotprojekts einfach etwas Neues angefangen hätten. Wir begleiten die Familien nach dem zweijährigen Stipendium in verschiedenen Formaten weiter: ›

Ferienkurs für die Diesterweg-Stipendiaten und ihre Eltern
im Frankfurter Museum Giersch







Deutschunterricht beim DeutschSommer 2014
auf der Wegscheide bei Bad Orb

Ehrenamtliche Paten stehen den Familien zur Seite; ehemalige Stipendiatenkinder kümmern sich um jüngere in ihrer Schule; für die 12-, 13-Jährigen gibt es eine Berufsorientierung mit der IHK. Mit der von der JPMorgan Foundation ermöglichten Diesterweg-Schulwerkstatt konnten wir vor zwei Jahren ein umfassendes Lehrerfortbildungsprogramm anbieten, das bisher von 700 Lehrkräften in Frankfurt genutzt wurde. Die wissenschaftliche Evaluation auch dieses Programms bestätigte, dass die Lehrkräfte neue Strategien und Impulse für den Umgang mit den Familien für den Schulalltag mitnehmen konnten.

So ist aus einem Projekt ein Programm entstanden. Schon haben wir die ersten ehemaligen Diesterweg-Kinder, die sich um ein Ehrenamt als StadtteilBotschafter bewerben. Von ihrem Bildungsweg aus nehmen sie die Spur eigener Verantwortung für das Gemeinwesen auf. Weil wir drangeblieben sind, können wir solche Lebenswege beobachten – und andere auch. So kommt es, dass „Diesterweg“ nun bereits in neun Städten aufgebaut wurde oder wird. Dabei entsteht eine Gemeinschaft von über 20 Stiftungen,

die das Programm an verschiedenen Orten immer mit einem etwas eigenen Akzent aufbauen. So wird das Projekt insgesamt wiederum besser, genauer, leistungsstärker.

„Vom Projekt zum Programm“ kann man die beiden Beispiele überschreiben, die ich hier skizziert habe: Man lernt dabei, aus einem Startpunkt heraus ein bestimmtes Thema oder Problem – zum Beispiel die Gewinnung bildungsunerfahrener Familien – systematisch zu erschließen und in diesem Prozess seine eigenen Kenntnisse zu erweitern, indem man allen Verbesserungs-Chancen nachgeht. Dieses langfristige Vorgehen wird durch den Rahmen der Stiftungsarbeit ermöglicht – eine Chance, die uns aus den Vorzügen erwächst, welche die Stiftungen kennzeichnen: die Freiheit von politischem Opportunismus und die Unabhängigkeit von Modeerscheinungen. ✕

Alle Bilder dieses Artikels:

Stiftung Polytechnische Gesellschaft / Dominik Buschardt

Titelbild: Kinder aus Diesterweg-Familien beim gemeinsamen Malen

Fotograf Stiftung Polytechnische Gesellschaft / Stefan Krutsch



Ferienkurs im Frankfurter Museum Giersch für Diesterweg-Stipendiaten und ihre Eltern



Ein Theaterabend beim DeutschSommer 2014 im Jugendhof Bessunger Forst, Darmstadt